

Citation style

Kemmether, Gotthard: review of: Uwe Czubatynski, Die evangelischen Pfarrarchive der Stadt Brandenburg. Findbuch zu den Beständen im Domstiftsarchiv Brandenburg, Berlin : Peter Lang Edition, 2018, in: Jahrbuch für brandenburgische Landesgeschichte, 71 (2020), p. 255-257,
<https://www.recensio-regio.net/r/166be28573fc44009c3e23346cf6aefc>

First published: Jahrbuch für brandenburgische Landesgeschichte, 71 (2020)



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

und damit auch die Verfasstheit städtischer Kircheneinrichtungen zunehmend wegbrechen ließ. Dementsprechend stellt sich die kirchenpolitische Umorientierung unter Joachim II. weniger als religiös-weltanschauliche Wende dar, denn als Versuch, die Kirche mit ihren über das rein Geistliche hinausgehenden Versorgungsleistungen in den Bereichen von Schule und Bildung, aber auch im Bereich der Kranken- und Altenversorgung in den einzelnen Städten auf neue Grundlagen zu stellen – und damit die Funktionstüchtigkeit des „geistlichen Regiments“ aufrechtzuerhalten.

Unter dem Strich bietet die vorliegende Dissertationsschrift eine Querschnittsuntersuchung ihres Untersuchungsgegenstands aus sozialhistorischer Sicht; in konziser Form gewährt sie einen Überblick über die Rolle der Städte in den unterschiedlichen Phasen der brandenburgischen Reformation. Dabei legt der Verfasser den Schwerpunkt seiner Studie letztlich auf die Frage nach Aufkommen und Durchsetzung der Reformation auf der Ebene der Stadtkommunen. Eine interessante Erweiterung für eine weiterführende Beschäftigung mit der Gesamthematik könnte in einer stärkeren Einbeziehung kulturgeschichtlicher Perspektiven liegen – oder anders formuliert: in der Frage nach der Herausbildung einer spezifisch städtischen Konfessionskultur mitsamt ihren (trans-)regionalen Bezügen. Auch eine Erweiterung der Perspektive in Richtung „Stadt in der Reformationszeit“ – gemeint als Einbeziehung nicht genuin kirchlich-reformatorischer Phänomene und Aspekte in die Untersuchung – könnte sich als aufschlussreich erweisen. Diese Anmerkungen können und sollen jedoch die Leistungen von Engels Arbeit nicht schmälern, die sich für jede weitere Beschäftigung mit der kurbrandenburgischen Reformationsgeschichte als unerlässlicher Referenzpunkt erweisen wird.

Mathis Leibetseder

Die evangelischen Pfarrarchive der Stadt Brandenburg. Findbuch zu den Beständen im Domstiftsarchiv Brandenburg, bearb. von Uwe Czubatynski. Berlin: Peter Lang 2018. 327 S., Abb. (= Quellen, Findbücher und Inventare des Brandenburgischen Landeshauptarchivs 35).

In einer Zeit, in der viele Archive eine Online-Recherche in Datenbanken auch von zuhause aus ermöglichen, besteht die Gefahr, dass gedruckte Findbücher als überflüssig angesehen werden. Dass dies zu kurz gedacht ist, belegt das hier zu besprechende Werk (wobei in der heutigen Zeit im Idealfall beide Formen vorhanden sein sollten). Die Herausgabe des vorliegenden Findbuchs ist verdienstvoll nicht nur im Hinblick auf die Bedeutung der Stadt Brandenburg an der Havel vor allem im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit, sondern überhaupt wegen der bislang nur selten anhand gedruckter Publikationen erschlossenen Kirchenarchive. Dazu kommt, dass die städtische Überlieferung durch Kriegsverluste deutliche Einbußen erlitten hat, wofür teilweise die Pfarrarchive einspringen können.

Das Findbuch verzeichnet die im Domstiftsarchiv verwahrten Archivbestände der evangelischen Kirchengemeinden der Stadt Brandenburg – von St. Gotthard (1030 Einheiten; S. 39–120) und von St. Johannis (ev.-ref.; 294 Einheiten; S. 137–182) in der Altstadt, von St. Katharinen (520 Einheiten; S. 183–245) und von St. Pauli, dem ehemaligen Dominikanerkloster (203 Einheiten; S. 263–288), in der Neustadt sowie das Pfarrarchiv des Doms (140 Einheiten; S. 289–316), das nicht mit dem Domstiftsarchiv zu verwechseln ist. Bauunterlagen zum Dom sind beispielsweise dort verwahrt, nicht aber im Pfarrarchiv. Im Bestand von St. Gotthard ist zudem das Pfarrarchiv der früheren Filiale Neuendorf (50 Einheiten; S. 125–131) eingereiht sowie Hauptgruppen für die zeitweise betreuten Kirchen St. Nikolai (ehem. Luckenberg) vor der Altstadt (58 Einheiten; S. 121–125) und die ehemalige Franziskanerklosterkirche St. Johannis (10 Einheiten; S. 121). Ab der Zeit der Nutzung durch die reformierte Gemeinde seit 1687 wurde dann ein eigener Bestand gebildet; unter St. Katharinen finden sich die früheren Filialgemeinden Prützke (85 Einheiten; S. 245–251) und Wust (57 Einheiten; S. 251–257). Im Domstiftsarchiv bislang nicht vertreten sind die erst im 20. Jahrhundert gegründeten Gemeinden der Christuskirche in der Walzwerksiedlung (1928) und der Auferstehungskirche in Brandenburg-Görden (1955), deren Bestände noch in den pfarramtlichen Registraturen aufbewahrt werden. Auf die Ephoralarchive der Kirchenkreise Brandenburg Dom, Brandenburg Altstadt, Brandenburg Neustadt (später fusioniert zum Kirchenkreis Brandenburg Stadt), die in diesem Band nicht erfasst wurden, aber im Hinblick auf die Personalunion von „Ober-

pfarrer“ und Inspektor/Superintendent Überschneidungen mit den Pfarrarchiven enthalten, wird gelegentlich verwiesen.

Die hier behandelten Archive wurden in den Jahren 1975–1977, das von St. Johannis erst 1989, von den Kirchengemeinden im Domstiftsarchiv deponiert, umfassen daher häufig nur den Zeitraum bis 1945 (bzw. seltener bis in die 1960er Jahre), die jüngeren Bestände befinden sich weiterhin in den Registraturen der jeweiligen Gemeinden; lediglich die Bestände des Dompfarramts reichen aufgrund von Nachlieferungen bis in die jüngste Zeit hinein.

Vorangestellt ist eine Einführung, die einen straffen und nützlichen Überblick über die einzelnen Kirchen, die Geschichte der Kirchengemeinden und insbesondere über die Struktur der jeweiligen Archivbestände und ihre Besonderheiten bietet, wobei auch auf ihre geschichtliche Entwicklung eingegangen wird. Gerade diese Kurzdarstellungen von einem ausgewiesenen Kenner der Materie stellen einen deutlichen Mehrwert gegenüber einer Datenbank dar.

Die Bestände der Pfarrarchive sind im Einzelnen untergliedert in Organisation und Struktur des Pfarrsprengels und der Kirchengemeinde, Pfarrer und Angestellte, gottesdienstliche Belange (u.a. Kirchenbücher!) und Gemeindefarbeit, Vermögensverwaltung, Gebäude und Friedhof sowie gegebenenfalls Schulangelegenheiten. Je nach Größe der Gemeinden und abhängig von der Geschlossenheit der Überlieferung fallen die Unterpunkte der Hauptgruppen recht unterschiedlich aus. So sind beispielsweise Personalakten von Pfarrern im Gegensatz zu St. Gotthardt bei St. Katharinen auch aus dem 20. Jahrhundert nicht überliefert.

Die Verzeichnungseinheiten sind unter Nennung ihres Titels, der Signatur sowie ihrer Laufzeit gelistet, der Umfang wird nicht angegeben. Nur in einigen Fällen von Sammelakten mit wichtigen Dokumenten vor allem des 16. und 17. Jahrhunderts ist eine genauere Aufstellung des Inhalts vorgenommen worden. Darüber hinaus fügt der Herausgeber an inhaltlich passender Stelle Verweise auf Archiveinheiten oder Teile davon in kursiver Schrift ein, die aufgrund ihrer Provenienz hierhergehören (könnten), aus unterschiedlichen Gründen aber heute in anderen Bestandsgruppen im Domstiftsarchiv liegen, zum Beispiel Urkunden sowie Kataloge der Kirchenbibliotheken, oder gar in das Stadtarchiv gelangt sind. Die Verzeichnisse der einzelnen Pfarrarchive werden bereichert durch einige Abbildungen von ausgewählten Dokumenten und Fotografien aus dem jeweiligen Bestand.

Dokumente aus dem Mittelalter bzw. aus vorreformatorischer Zeit finden sich – abgesehen von 31 Urkunden des 14. bis 16. Jahrhunderts im Bestand von St. Gotthardt (S. 74–76, 89–92) – nicht mehr in den Pfarrarchiven, da die erhaltenen Urkunden bereits in früherer Zeit in das Stadtarchiv bzw. hier auch in das Domstiftsarchiv gelangt sind. Daher sind die ältesten gelisteten Bestände – wie so häufig – in der Regel Kirchenbücher (bei St. Katharinen bereits ab 1565/66); dazu kommen gelegentlich Unterlagen aus dem Umfeld der ersten brandenburgischen Kirchenvisitation um 1540.

Da die Doppelstadt Brandenburg in früheren Jahrhunderten eine der wichtigsten Städte des Landes war, zählten zu ihren Geistlichen einige Persönlichkeiten von überregionaler Bedeutung, die nicht zuletzt Spuren in den Kirchenarchiven hinterlassen haben. So war der aus Brandenburg gebürtige D. Joachim Garcaeus (1567–1633) zunächst Professor in Frankfurt (Oder) gewesen, wechselte für einige Jahre als Pfarrer nach Sagan, um dann – bevor er nach Brandenburg St. Katharinen berufen wurde – zwanzig Jahre als Superintendent in Sorau zu amtieren. Aus seiner Sorauer und Brandenburger Zeit haben sich Schreibkalender mit persönlichen Aufzeichnungen erhalten, die bereits ediert worden sind. In seinem Nachlass finden sich darüber hinaus Materialien aus dem Besitz von Andreas Musculus (1514–1581), mit dessen Tochter Dorothea J. Garcaeus in erster Ehe verheiratet war. Der spätere Frankfurter Superintendent Martin Heinsius (1610–1667) hinterließ ein Manuskript „ANNALES Der Stiffts Kirchen zu Brandenburg...“, das ursprünglich der Dompfarrei gehörte, nun aber im Stadtarchiv Brandenburg verwahrt wird und erst vor wenigen Jahren wieder aufgefunden worden ist. Diese Annalen wurden von Heinsius angelegt, als er Pfarrer am Brandenburger Dom war (1643–1646), und gelegentlich noch bis ins 19. Jahrhundert ergänzt. Ein ähnliches, noch umfangreicheres Werk legte er dann als Stadtpfarrer für Frankfurt (Oder) an.

Schließlich ist darauf hinzuweisen, dass in den 1970er Jahren auch die Kirchenbibliotheken von St. Gotthardt und St. Katharinen (mit Ausnahme der Musikalien) im Domstiftsarchiv depo-

nirt wurden, die die Archivbestände inhaltlich ergänzen. Daher finden sich einige wenige im Findbuch gelistete Verzeichnungseinheiten, wie etwa der Visitationsabschied für Neuendorf, in den Bibliotheksbeständen.

Erschlossen wird das Findbuch durch ein ausführliches Register (S. 317–327), das sowohl Orte und Personen wie auch Sachbegriffe enthält. Es ist zwar keineswegs als erschöpfend anzusehen, da es nur auf dem Erschließungsstand der Findbücher beruht, erhält seinen Wert jedoch dadurch, dass nicht nur aus den verzeichneten Titeln gewonnene Stichworte aufgenommen, sondern auch unter sinnvollen Schlagworten zusammengefasst worden sind. Der Benutzer wird allerdings feststellen, dass als Verweise nur die Archivsignaturen angegeben werden, nicht aber die Seitenzahlen im Buch, was für den Gebrauch im Archiv zweckmäßig, beim Nachschlagen im Findbuch selbst aber etwas hinderlich ist – zumal meist 10–15 Archiveinheiten auf einer Seite verzeichnet sind. Zudem könnte der nicht Eingeweihte eine Liste der verwendeten Archivsignen mit Aufschlüsselung (Pfarrarchive: BG, BJ, BKa, BP, BD; aber auch der nur gelegentlich zitierten Ephoralarchive, z.B. BEA) vermissen.

Gotthard Kemmether

Fontane in Brandenburg. Bilder und Geschichten, hrsg. von Christiane Barz für das Haus der Brandenburgisch-Preußischen Geschichte. Berlin: vbb 2019. 200 S., zahlr. Abb.

Mit dem von Christiane Barz herausgegebenen Begleitband zur Ausstellung im Fontane-Jahr 2019 richtet das Haus der Brandenburgisch-Preußischen Geschichte (HBPG) den Blick auf die „Wanderungen durch die Mark Brandenburg“ und Fontanes märkische Kulturgeschichtsschreibung. Der Untertitel „Bilder und Geschichten“ nimmt Bezug auf zwei zentrale Aspekte des kulturgeschichtlich perspektivierten Historismus des 19. Jahrhunderts, war diesem Geschichte doch wesentlich Geschichte in Bildern. Von Gustav Kühns „Ruppiner Bilderbögen“ bis zu illustrierten Zeitungen und Zeitschriften, von der Historien- und Landschaftsmalerei Carl Blechens und Gottfried Schadows oder den Skizzen Adolph Menzels über die friderizianische Epoche bis zu neuen Bildtechniken des Panoramas, Dioramas und der Fotografie reichen die Darstellungsformen des bildversessenen Jahrhunderts. Geschichts-„Bilder“ wollte aber auch die popularisierende und poetisierende Geschichtsschreibung im Unterschied zur akademischen Historiographie entwerfen: „Märkische Bilder“ sind Fontanes erste Reisefeuilletons des Wanderungen-Projektes von 1859 überschrieben. „Bilder aus der deutschen Vergangenheit“ ist der im selben Jahr beginnende damalige Bestseller der Kulturgeschichtsschreibung von Gustav Freytag betitelt. Weit mehr noch als durch die wissenschaftliche Geschichtsschreibung wurde das historische Bewusstsein im 19. Jahrhundert durch die im historischen Roman, in der Ballade oder im Geschichtsdrama vermittelten poetischen Bilder geprägt.

Die bis heute in erstaunlichen Ausmaßen weiterwirkende Spezifik von Fontanes „Wanderungen“ bestand dabei in der Synthese von populärer Kulturgeschichtsschreibung mit den modernen Formen des Reisens und der Reiseliteratur nach dem Modell des in Großbritannien bereits entwickelten Kulturtourismus. Wie der Katalog zeigt, verliefen Fontanes historisierend „Wanderungen“ genannte Erkundungen bereits „touristenhaft“ (Fontane) auf durch moderne Verkehrstechniken Eisenbahn, Dampfschiff und Omnibus erschlossenen Routen. Unmittelbar in Bezug auf die „Wanderungen“ gründete sich der „Touristen-Club für die Mark Brandenburg“ (die heutige Landesgeschichtliche Vereinigung für die Mark Brandenburg e.V.), im Verlag von Fontanes Sohn erschienen noch zu Lebzeiten des Vaters die vom Club bearbeiteten und herausgegebenen Reiseführer „durch die Umgegend Berlins“. Für seine Heimatexpeditionen nutzte der professionelle Journalist Fontane nicht nur historische Quellen und Geschichtsdarstellungen, sondern befragte auch die Bevölkerung vor Ort. Die „Wanderungen“ werden so zu einem vielstimmigen Panorama oder „imaginären Museum“ und tragen noch 150 Jahre nach ihrem Erscheinen wesentlich zur brandenburgischen Tourismusförderung bei. Bis heute sind die „Wanderungen“ nicht nur Gegenstand der wissenschaftlichen Literaturgeschichtsschreibung, sondern regen Laien und Liebhaberinnen, Amateurhistorikerinnen und Belletristen zur produktiven Auseinandersetzung an.